

„Ansehen der Kanzlerin weltweit zu groß“

Carlheinz Nadenau aus Stolberg bewertet den designierten SPD-Kanzlerkandidaten Martin Schulz:

Wahrlich, ich sage euch, ich werde Bundeskanzler! Solche Aussagen sind uns in Deutschland nicht unbekannt. Einige haben den Versuch gestartet und sind gescheitert. Nun steht Schulz auf der Wunschliste der SPD. In Brüssel wollte man ihn nicht mehr haben. Der Messias war geboren. Denn die SPD sieht bei Schulz die einzige und auch letzte Möglichkeit, Bundeskanzlerin Angela Merkel vom Thron zu stoßen. Viele Menschen

neigen dazu, dem Volkswillen zu glauben (Merkel muss weg), ohne selbst eine Meinung zu haben. Hier ist die Gefahr gegeben, dass ein Bundeskanzler installiert wird à la Trump. Schulz hofft, die Führung in Deutschland zu übernehmen. Dieses Machtgehabe sollte er sich nicht zu eigen machen.

Duldet man aber Spannungen, die euphorisch stets von den Medien, Zeitungen und TV-Anstalten, täglich den Menschen suggeriert werden, wird sich das am Ende rächen. Das Volk erkennt immer mehr, dass es notwendig ist, sich

nicht an permanent hofierenden Äußerungen zu betätigen oder sie gutzuheißen, sondern sie durch eigene Meinungen zu ersetzen und sich nicht einlullen lassen. Können, Leistungen und Reife und der berufliche Werdegang und das Ansehen der Bundeskanzlerin Angela Merkel stehen im Gegensatz zu Martin Schulz.

Das Ansehen der Kanzlerin ist weltweit einfach zu groß, um sie durch Schulz zu ersetzen. Er sollte seinen Ruf wahren und aufgeben. Für Schulz die beste Lösung, für Deutschland eine Erlösung.

Verlorenes Vertrauen

Marcel Förster aus Würselen beschäftigt sich mit dem NRW-Untersuchungsausschuss zu den No-go-Areas:

Ein hochrangiger Polizist schildert vor dem Untersuchungsausschuss die Sicherheitslage im Gelsenkirchener Süden. Dort beherrschen libanesische Familienclans ganze Straßenzüge. Hier ein Auszug seiner Aussage: „Wenn man alle Beleidigungen strafrechtlich verfolgen würde, müsste man täglich 200 Anzeigen schreiben.“ In Duisburg, Dortmund, Essen und Wuppertal gibt es ähnliche Be-

richte. Der besagte Polizist fährt mittlerweile einen Umweg nach Hause, da er Angst um seine Familie hat. Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Innenminister Ralf Jäger sind der Meinung, es gebe in NRW keine No-go-Areas und Parallelwelten. Es sind exakt diese schamlosen Behauptungen von Politikern, welche sich der Realität verweigern, die mir die Zornesröte ins Gesicht steigen lassen. In die etablierten Parteien habe ich jegliches Vertrauen verloren und werde diesen Umstand bei der Wahl berücksichtigen.

Von Nächstenliebe und überlangen Predigten

Paul Hubweber aus Aachen geht auf das Interview „Wer eine gute Idee hat, mag mir das bitte sagen!“ mit Aachens neuem Bischof Helmut Dieser ein:

Ich (62 Jahre) bin mit 17 aus der katholischen Kirche ausgetreten. In diesen Wochen gibt es Ereignisse, die mein Verhältnis zu

Kirche in ein neues Licht setzen könnten. Die Aktion „Neue Nachbarn“, initiiert vom Kölner Bischof Rainer Maria Woelki, beinhaltet beispielsweise das (Kunst-)Projekt „Boot und Mensch“, durchgeführt in der Pfarrei St. Thomas Morus, Bonn. Syrische Geflüchtete verarbeiten die Erfahrungen ihrer Flucht in einem Kunstprojekt: Aus einem Akazienstamm schnitzten sie ein Boot – als Symbol der Hoffnung für eine Zukunft in Frieden und gegen das Vergessen. Das Projekt heißt „Boot und Mensch“. Die Syrer bekamen Unterstützung durch eine professionelle Künstlerin. In zwei Arbeitsphasen schnitzten sie zunächst aus einem Stamm ein Boot und anschließend individuelle Büsten, die als Passagiere gemeinsam im Boot sitzen werden.

Solche Aktionen zeigen: Nächstenliebe ist machbar – nicht nur, aber auch mit entsprechender finanzieller Unterstützung.

Nächstenliebe ist substanzvoll und lebensnotwendig. Sorgen Sie für Nächstenliebe, in Deutschland herrscht Mangel daran! Allein die Tatsache, dass wir Europäer Jahrhunderte lang Afrikaner, Asiaten ausbeuteten und unterdrückten, verpflichtet uns, demütig zu sein und etwa Geflüchtete nach allen Kräften zu unterstützen. Uns kann nichts Besseres passieren, als dass diese Leute zu uns kommen. Sie zeigen uns, was es bedeutet, im Komfort zu leben, sie helfen uns lernen, mit einfachen Mitteln glücklich zu sein. Diese neuen Nachbarn helfen uns, unsere Selbstwahrnehmung zu verbessern.

Derartige Projekte dienen der Völkerverständigung, dem friedlichen Miteinander. Ich frage Sie: Ist Nächstenliebe – also das Erlernen des respektvollen Miteinanders – Ihr vordringlichstes Ziel?

In der Hoffnung auf kreativen Austausch verbleibe ich mit spirituellen Grüßen.

Hans-Jürgen Ferdinand aus Aachen hat sich auch Gedanken zum Interview gemacht:

Der Mensch bedarf seines Menschseins wegen im wahrsten Sinne des Wortes keiner Gottheiten und nicht ihrer Sprachrohre, der Religionen... Und schon gar nicht jener der katholischen Kirche, die sich anmaßt, die einzig wahre (!) Glaubensgemeinschaft zu sein und deren Oberhaupt in Glaubensdogmen mit Hilfe des Heiligen Geistes auch noch die Unfehlbarkeit für sich reklamiert. In der 2000-jährigen Geschichte hat sich die katholische Kirche durch eine unterdurchschnittliche Moralität ausgezeichnet. Ihre von Verbrechen und Blut gesäumte Spur zieht sich bis in die Gegenwart. Auch die Päpste tranken weiterhin mit einer lebensfremden Sexualmoralik besonders den Boden des afrikanischen Kontinents. Die Indoktrination der katholischen Kirche mit weltfremdem und unethischem Glaubensgut hält weiter an. Unsere Vorzeigekatholiken aus Politik, Wissenschaft und Journalismus schweigen beharrlich dazu – nein, sie statten eine geschichtlich belegbare und in weiten Teilen verbrecherische Institution mit Legitimität und staatlicher Alimentation aus.

Es ist höchste Zeit gegen den Jahrhunderte andauernden schändlichen Einfluss der Religionen auf die Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen der Menschheit aufzubegehren. Es wächst erfreulicherweise die Zahl jener Denker, die Religion nicht mehr als Jenseitsglauben, sondern als eine diesseitige soziale Verantwortung interpretieren.

Josef Blum aus Kreuzau meldet sich zum „Was sagen Sie dazu?“ zu Wort, in dem Bischof Helmut Dieser im Rahmen des Interviews zu Schlagwörtern aus dem Bereich der katholischen Kirche befragt wurde:

Priester sind auch nur Menschen: Negative Beispiele mögen

Aachens Bischof Helmut Dieser. Der Bischofsstab zeigt Johannes den Täufer, der mit seinem Finger auf Jesus weist. Jesus ist in der Krümme dargestellt als das Lamm Gottes. Foto: Henning Kaiser/dpa

Wochen Urlaub wieder einen Sonntagsgottesdienst in unserer Pfarre besuchte, predigte er schon wieder über 20 Minuten. Da, plötzlich hielt er mitten im Satz inne und sagte: „Herr Blum schaut auf seine Uhr, weil ich schon wieder zu lange predige. Er hat Recht. Amen.“ Dann verließ er sofort den Ambo und begab sich zum Altar.

Heute ist er schon lange im Himmel und darf dort predigen, solange er will.

Anne und Franz-Josef Feilen aus Geilenkirchen kritisieren am Text „Neuer Schub für Zukunftsthema“ über die St.-Elisabeth-Kirche in Aachen als neue Heimat des Aachener Digitalisierungszentrums:

Ein Gotteshaus als Zentrum des digitalen Kapitalismus! „Es steht geschrieben „Mein Haus soll ein Bethaus sein, Ihr habt eine Räuberhöhle daraus gemacht“ (Lukas 19, 46). Die dafür Verantwortlichen, das Bistum eingeschlossen, sollten sich schämen...“

Josef Konrad Niesters aus Alsdorf äußert sich zum Bericht „Marx kontert Meiners Kritik an Papst Franziskus“:

Wenn Kardinäle sich – wie hier zu lesen – öffentlich an den Papst wenden und um Aufklärung bitten, dann sollte man diese Demut

„Nächstenliebe ist substanzvoll und lebensnotwendig. Sorgen Sie für Nächstenliebe, in Deutschland herrscht Mangel daran!“

PAUL HUBWEBER, LESER AUS AACHEN

lehren. Mobbing im eigenen Klerus braucht der Papst nicht. Was zählt ist, wenn ein Geschiedener Gottes Nähe sucht und auch kommuniziert, dann ist dies einzig und allein eine Sache zwischen Gott und diesem Gott zugewandten Menschen. Gott weiß in seiner Barmherzigkeit mit diesem Menschen umzugehen, er braucht keine Hilfe von diesen Kardinälen, die sich wichtig machen wollen mit Studium und viel Papier. Also, diese Kardinäle zurück ins Jahr 1600 und stört nicht weiter die aufblühende Kirche des Papstes Franziskus. Wenn man sich als Christ noch für Kardinäle schämen muss, ist Schluss im Dom!



Wie Mensch und Tier am besten auf dieser Welt leben können

Dr. Frohlinde Weber aus Aachen merkt zum Artikel „Der ständige Wettbewerb um das gute Gewissen“ über große Lebensmittelhändler, die sich Reizthemen wie Umweltschutz, Tierwohl, Gentechnik-freiheit gerne zunutze machen:

Dies ist endlich einmal eine positive, erfreuliche Nachricht! Sollte sich nämlich das Zeichen „Ohne Gentechnik“ durchsetzen, möglichst in ganz Europa, so könnte das ein großer Fortschritt werden in Richtung ökologischer Landwirtschaft. Denn Milchproduktion ohne Futter aus gentechnisch veränderten Pflanzen (Soja, Mais) könnte dazu führen, dass zum Beispiel der Raubbau am brasilianischen Regenwald eingeschränkt oder aber endlich beendet wird, der außerdem noch zu Lasten der dort lebenden Menschen geht.

Heinz Lenzen aus Geilenkirchen re-

agiert auf den Leserbrief von Mia Heiartz aus Aachen unter dem Titel „Moderne Ethik heißt ‚Wegsehen‘, die neue Menschlichkeit ‚Subventionen‘ zur umstrittenen Plakat-kampagne des Umweltministeriums:

Eigentlich müsste man ja total erschüttert sein über den Inhalt dieses Leserbriefes: Wie sonst könnte sie sich zu Ausdrücken beziehungsweise Formulierungen hinreißen lassen wie etwa „riesige Jauchemengen“, „hirnlos ausgebrachte Ackergifte und Düngemittel“ oder „qualvolle Leben der Tiere in Megaställen und deren grausiges Ende in Riesenschlachthöfen“. Dass es Missstände gibt, insbesondere in sogenannten Agrarfabriken, wird in keiner Weise bestritten. Aber die im Brief gebrauchten Formulierungen (dabei handelt es sich nur um eine Auswahl der schlimmsten Formulierungen) lassen nicht nur auf

eine fehlende Sachkenntnis, sondern auch auf eine offensichtliche und eindeutige ideologische Einfärbung schließen.

Wenn man schon glaubt, in dieser geradezu unsäglichen Art und Weise polemisieren zu müssen, dann sollte man sich wenigstens sachkundig machen und nicht mit Scheuklappen durch die Landschaft laufen. Im Übrigen sind derartige Äußerungen nur als Versuch zu werten, einen ganzen Berufsstand in Misskredit zu bringen. Außerdem bleibt die Dame jeden Beweis für ihre unverschämten Behauptungen schuldig.

Christian Fuß aus Nörvenich antwortet ebenfalls auf den Leserbrief der Frau Heiartz sowie auf den von Peter Bündgens aus Niederzier:

Man sollte die gesamte Landwirtschaft aus dem Verkehr ziehen, wo sie doch der Ursprung allen Übels ist, sie verpestet die Luft,

verseucht das Trinkwasser, und wenn die Kühe rülpfen, stoßen sie Methangas aus. Bei einem Verbot wäre die Welt soweit wieder in Ordnung. Als Alternative schlage ich vor, jeder gräbt, falls vorhanden, seinen Rasen um und pflanzt dort Kartoffeln und Gemüse, aber bitte nicht düngen. Und sollten sich dort die kleinen braun-gelben Käfer breitmachen, kein Insektizid verwenden, auch nicht bei dem schönen Kohlweißling (Schmetterling), dessen Larven die Eigenschaft haben, die Wurzeln an den Gemüsepflanzen abzufressen. Man könnte in Blumenkästen anstatt dekorativer Geranien noch Tomaten pflanzen. Mit der Landwirtschaft macht es ja keinen Sinn, weil es ihr trotz redlichen Bemühens nicht gelungen ist, die Menschheit zu vergiften – im Gegenteil: Die Menschen werden im Durchschnitt bis zu 20 Jahre älter als noch vor 60 Jahren. Nun zur

immer wieder angeprangerten Massentierhaltung. Dazu muss man auch hinterfragen, woraus sie denn resultiert. Die Antwort ist: Es gibt kaum noch die sogenannten bäuerlichen Familienbetriebe. Warum? Weil bei dieser ruinösen Preisgestaltung die klein- und mittelständischen Betriebe keine Überlebenschance haben, deren Nachkommen das Risiko nicht eingehen wollen und auf andere Berufe ausweichen müssen. Ein Preisbeispiel: Ein Bauer muss heute für vier Kilo Brot 100 Kilo Getreide verkaufen, deshalb gibt es nur ein Gesetz: wachse oder weiche! Sollte meine Prognose eintreffen, dass es in den nächsten Jahren ganze Dörfer gibt, in denen es keinen einzigen landwirtschaftlichen Betrieb mehr gibt, wird es gerade in dieser Jahreszeit zu erheblichen Problemen führen. Es gibt dann auch keine Trecker mehr, die die Karnevalswagen ziehen.

IN KÜRZE



Kurt Oprée aus Aachen geht auf den Text „Nächster Skandal am Klinikum“ über eine mögliche Vergewaltigung seitens eines Pflegers ein:

Schon wieder berichtet Ihre Zeitung über skandalöse Zustände in der Notaufnahme der Aachener Uniklinik, die auf das Verhalten von Pflegepersonal zurückzuführen sind. Jedoch sind die Verfehlungen von Personalangehörigen nicht alleine ein Grund für die vielfach geäußerte Furcht vor einer Einweisung in die Uniklinik, sondern auch die langen Wartezeiten. Die Klinikleitung sollte sich schleunigst mit einer Umorganisation des Notaufnahmebetriebs befassen. Ein Sprichwort sagt: Der Fisch stinkt vom Kopf her.



Erich le Mestrez, Küchenmeister aus Baesweiler, äußert sich zum Bericht „Die Hygiene-Ampel ist beschlossen“:

Oh, du schöner Schilderwald. Die Hygiene-Ampel ist also beschlossen. Ach, du meine Güte! Mit dieser rot-gelb-grünen Prangerampel will man es nun richten. Bisher kann ein jeder nach einer vierstündigen Unterweisung in der Lebensmittelbranche, sprich Gastronomie, einen Laden eröffnen und führen. Das reicht aber bei weitem nicht aus. Sinnvoller wäre es, für Einsteiger in die Gastronomiebranche verpflichtend Schulungen beziehungsweise Prüfungen einzuführen. In diesen Schulungen kann auch qualifiziertes Personal der Lebensmittelüberwachung seine Erfahrung weitergeben. Warum aber geht man nicht noch einen Schritt weiter? Beim Thema Hygiene wäre es sehr wichtig, in den Krankenhäusern die Kontrolle der Keimbelastung stark zu verbessern. Noch viel effizienter finde ich, wenn alle Rathäuser, Kreis- und Landtage eine Ampel bekämen. Dann könnte man ja bewerten, ob Steuergelder sinnvoll zum „Hygienewohl“ des Volkes (Steuerzahler) eingesetzt werden. Oder sollte das alles nur ein Vorgeschmack auf eine Ampel im Düsseldorf Landtag sein? Also, Verbraucherschutzminister Johannes Remmel, Düsseldorf helau – tata, tata, tata!

Klaus Hilgers aus Monschau befasst sich mit dem „Kinderreport 2017“ vom Deutschen Kinderhilfswerk:

Damit das Demokratieverständnis bei der jungen Generation geweckt und verstärkt wird, bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung von Elternhaus und Erziehern. Diese Forderung impliziert aber, dass die Vorgenannten auch über die entsprechenden Geschichtskennntnisse verfügen, um der Jugend die Gefahren, welche einer Demokratie drohen, deutlich zu machen. An dieser Stelle stellt man leider oft Defizite fest.



Günter Falderbaum aus Aachen lobt die Leserbriefseite mit dem Titel „Als Tiger gestartet, als Bettvorleger gelandet“:

Kompliment! Diese Seite hat Platinstatus! Aber auch jeder Artikel ist bestens recherchiert und formuliert. Respekt an alle Autoren und die Redaktion!

INFO & KONTAKT

Die Redaktion bittet um Verständnis dafür, dass sie wegen der vielen Zuschriften nur eine Auswahl treffen kann und Kürzungen vornehmen muss. Bitte beachten Sie, dass auch Leserbriefe, die per E-Mail geschickt werden, die vollständige Anschrift des Verfassers enthalten müssen.

Des Weiteren möchten wir darauf hinweisen, dass Leserbriefe nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Leserbriefe senden Sie bitte per E-Mail ein oder an: Redaktion Leserbrief Postfach 500 110 52085 Aachen

Leserbrief-Redaktion: (montags bis freitags, 9 bis 18 Uhr) Tel.: 0241/5101-431, -444 Fax: 0241/5101-360 leserbrief@zeitungsverlag-aachen.de